

ZEN-Schatzkammer

(Einführung in Dôgens Shobôgenzô)

Autor: Yudo J. Seggelke

54. Die Natur des Dharma oder der Wirklichkeit (*Hosshô*)

In diesem Kapitel beschreibt *Dôgen* die Natur, also die Wirklichkeit selbst. Sie kann mit einem Begriff wie „Dharma-Natur“ selbstverständlich zwar bezeichnet werden, aber Begriff und Wirklichkeit sind nicht identisch. Das Wort zeigt auf diese Wirklichkeit, ohne dass es selbst diese Realität ist. Es ist wichtig, immer zwischen den Begriffen einerseits und den Tatsachen und der Wirklichkeit andererseits so klar wie möglich zu unterscheiden. Dies ist übrigens auch die Grundlage der modernen wissenschaftlichen Semiotik, die sich mit den Begriffen, den Bezeichnungen, Bedeutungen und Inhalten beschäftigt (vgl. *Umberto Eco*).

Im Zen-Buddhismus wurde diese Unterscheidung seit über 1200 Jahren in prägnanter Klarheit herausgearbeitet, denn sie ist in der Tat für die unmittelbare Erfahrung und das Handeln in der Wirklichkeit des Hier und Jetzt von wesentlicher Bedeutung. Wer nur den Ideen oder Worten die höchste Bedeutung zuerkennt, kann zu dieser Wirklichkeit nicht vorstoßen. Das Gleiche gilt für denjenigen, der nur die äußere Form und Materie als real anerkennt und sich allein auf die Wahrnehmung verlässt. Dies gilt für große Bereiche der heutigen Naturwissenschaft, die mit sehr genauen Methoden und hoch entwickelten Instrumenten der Materie, der Energie und den physikalischen und chemischen Prozessen auf der Spur ist und nicht zuletzt auf dem Gebiet der Technik hervorragende Ergebnisse erzielt hat. Aber die zentralen spirituellen und psychischen Probleme der Menschen werden damit nicht wirklich erkannt und gelöst. Die vielfältigen Formen des Leidens wurden von *Gautama Buddha* genau bezeichnet und gehören überwiegend den psychischen und sozialen Bereichen an. Wer also das Leiden der Menschen überwinden will, kann weder mit den Ideen und dem Denken (Idealismus) noch mit der Wahrnehmung und der Naturwissenschaft (Materialismus) allein weiterkommen. Naturwissenschaft und Religion schließen sich allerdings überhaupt nicht aus, sondern ergänzen sich im Gegenteil zur umfassenden Wirklichkeit des Lebens und des Universums. Dies wird auch von den großen

Forschern wie zum Beispiel *Max Planck*, *Albert Einstein* und *Werner Heisenberg* bestätigt.

Der zentrale Ansatz des Buddhismus bezieht das Handeln im Augenblick der Gegenwart ein und überschreitet das unterscheidende Denken sowie die materielle Wahrnehmung. Er führt damit zum höchsten befreiten Zustand des Lebens und zum Erwachen. Dieser Zustand ist nach *Nishijima Roshi* durch das umfassende innere und äußere Gleichgewicht gekennzeichnet, das vor allem in der Zazen-Praxis geübt werden kann und erfahren wird. *Dôgen* und *Nishijima Roshi* halten diese Übungspraxis für unverzichtbar, ohne allerdings die buddhistische Lehre, das Denken oder die Wahrnehmung abzuwerten und als nebensächlich anzusehen. *Dôgen* sagt am Anfang des Kapitels: „*Es gibt ein Erwachen aus euch selbst heraus, das unabhängig von einem Meister ist. Dieses unabhängige Erwachen aus euch selbst heraus ist nichts anderes als das Wirken der Dharma-Natur.*“

Damit ist die positive und optimistische Lebenshaltung des Buddhismus treffend gekennzeichnet. Denn das Erwachen ist der Ausweg aus dem vielfältigen Leiden, in das wir im Laufe unseres Lebens hineingeraten. Das Erwachen ist nach *Dôgen* mit der Dharma-Natur identisch und kein gesonderter oder gar ekstatischer Zustand, den *Goethe* vielleicht als „*himmelhoch jauchzend*“ bezeichnen würde, sondern entspricht der ureigenen Natur und dem Wesen des Universums und des Menschen. Gleichwohl rät *Dôgen* uns im Folgenden dringend, einen guten Meister zu suchen, um uns mit seiner Hilfe zu schulen. Wir sollten dazu die Sûtras des Buddhismus genau studieren. Beides ermöglicht einen wesentlichen Zugang zur Dharma-Natur. Dies heißt nichts anderes, als dass wir selbst identisch mit der Dharma-Natur sind und diese sich im Erwachen offenbart. Aber es ist ohne fähigen Lehrer und ohne Studium der Sûtras sehr schwierig, in diesem Sinne zu erwachen. Dies ist jedoch auch nicht nötig, denn *Gautama Buddha* hat uns seine Lehre und Praxis übermittelt. Es bedarf allerdings einiger konstanter Anstrengung, um die Befreiung und das Gleichgewicht zu erlangen. Sie werden uns also nicht allein durch Wissen und Glauben geschenkt, sondern müssen auf dem richtigen Weg – am besten unter der Führung eines wahren Lehrers – erarbeitet werden. *Dôgen* erläutert hierzu: „*Alle Wesen folgen guten Lehrern und den Sûtras, bis sie die Buddha-*

Wirkung erfahren und die Wahrheit erlangen.“

Er bezeichnet dies als den Samâdhi der Dharma-Natur, den wir *„durch die Begegnung mit dem Samâdhi der Dharma-Natur selbst erlangen“*. Obgleich wir die Dharma-Natur von Natur aus kennen, ein solches Wissen also schon lange in uns tragen, bedeutet dies, *„dass wir die uns angeborene Weisheit durch die Begegnung mit der uns angeborenen Weisheit erlernen“*.

Durch die Übungspraxis, das Lernen von und mit einem Lehrer und die buddhistische Lehre der Sûtras begegnen wir nach *Dôgen* der *„angeborenen und natürlichen Weisheit“* und diese begegnet sich dadurch selbst. Denn wenn wir sie nicht hätten, könnten wir ihr nicht begegnen und könnten sie nicht erfahren, selbst wenn wir wahre Lehrer und die Sûtras hätten und durch sie lernen würden. *Dôgen* sagt dazu:

„Durch die Kraft ihres eigenen Wissens verwirklichen alle Buddhas, Bodhisattvas und alle Lebewesen die große Wahrheit der alles umfassenden Dharma-Natur.“

Mit der Hilfe guter Lehrer und der Sûtras verwirklicht man nach *Dôgen* die Dharma-Natur *„aus sich selbst heraus“*. Er bezeichnet diese Dharma-Natur als das wahre Selbst, das etwas ganz anderes ist als das kleine egoistische Ich. Dieses unterscheidet zwischen Subjekt und Objekt hauptsächlich wegen der eigenen Interessen, Vorteile oder Abwehrmechanismen. Durch die damit zwangsläufig eingebaute Begrenzung können wir dem Leiden in unserem Leben dann nicht entkommen und wir entfremden uns von uns selbst. *Dôgen* formuliert dies folgendermaßen: *„Ein guter Lehrer ist die Dharma-Natur und er ist das (wahre) Selbst.“* Die Dharma-Natur ist daher unser guter Lehrer auf dem Weg der Befreiung und des Erwachens. Die falsche Sicht des Selbst bezeichnet *Dôgen* sogar als Dämon, der außerhalb des Buddha-Weges ist und uns von ihm abdrängt. Dieser große Weg ist nicht zuletzt das erwachte Leben und Handeln im Alltag, wenn wir *„zum Frühstück kommen, zu Mittag essen und Tee trinken“*.

Dôgen bedauert, dass es viele Menschen gibt, die sich selbst als Praktizierende auf dem Buddha-Weg bezeichnen, sich aber mit der Frage und dem Inhalt der Dharma-Natur überhaupt nicht beschäftigt haben und *„ein Leben lang sprachlos herumgestolpert sind“*. Es gebe sogar Mönche, die Meister geworden sind, ohne sich mit der Dharma-Natur beschäftigt zu

haben. Wenn sie mit diesen zentralen Fragen in Berührung kommen, fallen *„ihr Körper und Geist sogleich in einen Abgrund der Verwirrung“*. Sicher aufgrund eigener vielfältiger Erlebnisse beschreibt er diese Menschen so, dass sie leider die Erfahrung der Dharma-Natur weit weg in die Zukunft verlagern und sich in der Gegenwart nicht damit beschäftigen. Sie sehen einen angeblichen Unterschied zwischen der spirituellen Welt der Dharma-Natur und den konkreten Gegebenheiten des Alltags, der Formen und des Handelns. Dies sei aber grundsätzlich falsch. Auch mit äußerst intelligenten Diskussionen kann man die Dharma-Natur nicht ausloten, da sie zum Bereich der Erfahrung, des Handelns und des höchsten Zustandes der Wirklichkeit gehört. Mit dem unterscheidenden Denken der zeitlichen Abfolge von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft und Begriffen wie „existent“ oder „nicht-existent“ ist es daher nicht möglich, der Dharma-Natur näher zu kommen.

Dôgen zitiert dann die tiefgründige Aussage von Zen-Meister *Baso*: *„Seit unzähligen Weltzeitaltern haben alle Lebewesen nicht den Samâdhi der Dharma-Natur verlassen. Sie leben immer in der Wirklichkeit dieses Samâdhi der Dharma-Natur, ganz gleich ob sie sich ankleiden, essen, reden oder sich unterhalten.“*

Diese Worte sagen in beeindruckender Klarheit aus, dass nicht nur die positiven und idealen Bereiche des Lebens identisch mit der Dharma-Natur sind, sondern überhaupt alles, was es im Universum, auf der Welt und bei den Lebewesen und Menschen gibt. *Dôgen* sagt dazu, dass Meister *Baso* auf der Dharma-Natur *„reitet“*, denn sein Name bedeutet *„Pferdemeister“*. Er fügt als Beispiel hinzu, dass wir die Mahlzeit essen und die Mahlzeit uns isst, und will damit die Trennung von Subjekt und Objekt überschreiten, die beim wahren Handeln je im Augenblick ohnehin bedeutungslos ist. Die Dharma-Natur kann damit niemals den Menschen verlassen und der Mensch verlässt niemals die Dharma-Natur.

Im Folgenden wird die Einheit der Dharma-Natur mit dem Hier an diesem Ort und dem Jetzt zu dieser Zeit herausgearbeitet. Dies ist nach *Dôgen* im Handeln des Alltags der wirkliche Samâdhi der Dharma-Natur. An anderer Stelle erklärt er, dass die Zazen-Praxis *„der König der Samâdhis“* ist, dass wir uns also mit dieser Übungspraxis ganz im Samâdhi der Dharma-Natur

befinden. Die unverzerrte Wahrnehmung mithilfe der sechs Sinne und das Handeln im Alltag seien identisch mit dem Samâdhi der Dharma-Natur. Wenn wir diese Sinne aber nicht gebrauchen, existiert der Samâdhi der Dharma-Natur überhaupt nicht. Diese Wahrheit sei seit *Gautama Buddha* authentisch von einem Meister zum anderen übermittelt worden und habe so auch Zen-Meister *Baso* erreicht und schließlich Meister *Dôgen*. Dadurch bleibt die Dharma-Natur kraftvoll und lebendig. Nach *Dôgens* Ansicht ist es dabei nicht unbedingt erforderlich, dass wir beim Reden und Handeln das Bewusstsein haben, dass darin die Dharma-Natur wirksam ist. Eine materialistische Sicht unseres Körpers, die nur eine Ansammlung von Atomen, Molekülen und Genen kennt, kann die von *Dôgen* gemeinte Dharma-Natur zwar nicht erfassen, aber auch wenn man so denkt, sei trotz des begrenzten Verständnisses die Dharma-Natur dennoch wirksam.

Eine abstrakte Bezeichnung der Natur muss aber immer von dem *„fließenden Wasser selbst und den Bäumen, die blühen oder kahl werden“*, unterschieden werden. *Dôgen* erklärt dies wie folgt:

„Deshalb ist es die wirkliche (Dharma-)Natur, wenn die Blüten sich öffnen und die Blätter herabfallen.“

Die Dharma-Natur stellt also keine dauerhafte Essenz dar, die von der Zeit und dem Augenblick unabhängig ist, sondern sie verwirklicht sich zum Beispiel, indem sich eine Blüte öffnet. *Dôgen* empfiehlt uns dringend, nicht alles zu glauben, was andere Menschen uns erzählen, wenn wir sie befragen, sondern konsequent eigene Erfahrungen zu sammeln. Wir sollen immer weiter in den Bereich der Dharma-Natur hineinkommen, uns mit diesen Fragen gründlich beschäftigen, sie wieder loslassen und von Neuem angehen. Nach *Dôgen* gibt es ein Denken,

„das sich von Begriffen und Vorstellungen befreit hat und deshalb so ist wie die Dharma-Natur selbst. Das alles umfassende Denken im Denken über die Dharma-Natur ist so beschaffen“.

Am Ende des Kapitels stellt *Dôgen* viele Fragen, die über *Basos* Worte noch hinausgehen. Er will uns sicher damit anregen, dass wir uns nicht einfach mit den Zitaten großer Meister zufriedengeben, sondern durch eigenes vielfältiges Fragen immer tiefer in das hineinwachsen, was als „Dharma-Natur“ bezeichnet wird. Er sagt:

„Zum Beispiel sagte (Baso) nicht, dass die ganze Dharma-Natur die Dharma-Natur nicht verlassen kann. Er sagte nicht, dass die ganze Dharma-Natur das Ganze der Dharma-Natur ist, und sagte nicht, dass alle Lebewesen sich selbst als Lebewesen nicht verlassen können. Er sagte auch nicht, dass die Dharma-Natur frei vom (Begriff) ‚Dharma-Natur‘ ist, und nicht, dass sich die Lebewesen von (der Vorstellung) eines Lebewesens befreien können.“

Schließlich befragt er Meister *Baso*, was dieser mit *„alle Lebewesen“* wirklich ausdrücken will, denn letztlich ist diese Aussage mit dem unterscheidenden Verstand und Begriffen nicht zu erfassen. Er zitiert die Sätze berühmter Meister in diesem Zusammenhang: *„Was ist es, das so gekommen ist?“* und *„Etwas mit Worten zu erklären, trifft nicht den Kern des Ganzen“*. Er fordert uns auf, diese Fragen sofort zu beantworten und spontan zu erklären. Er möchte uns also unmittelbar einbeziehen, um uns davor zu bewahren, dass wir seine Lehre nur passiv aufnehmen und sie nicht selbst erfahren und erforschen.